

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **28=48 (1882)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

23. September 1882.

Nr. 39.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich. — Zur Geschichte der schweizerischen Scharfschützen. (Schluß.) — Fr. Wiltzek: Tabelle als Behelf für das Studium der Waffentechnik. — Eidgenossenschaft: Die Uebungen der VI. Division. Bundesrath Hertenstein über die Uebungen der VI. Division. Uebungen der XV. Infanteriebrigade. Brigade XVI. Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen in Zürich; Jahresbericht pro 1881—1882. — Ausland: Frankreich: Einjährige Freiwillige. England: Gutachten über den Kanal-Tunnel.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich.

Berlin, den 15. September 1882.

Für die preussische Armee sollen auf Verfügung des Kriegsministeriums in nächster Zeit 5000 neue Proviantwagen hergestellt werden, derart beschaffen, daß sie gleichzeitig je nach Bedürfnis auch zum Transport von Kranken und Verwundeten eventualiter benutzt werden können. In Folge der Beschaffung solcher Wagen würden die bis jetzt in Kriegzeiten benutzten Privatfuhrwerke fortfallen, durch deren Benutzung, namentlich durch das Umpacken der Ladung von einem Wagen auf den andern, viele Unzuträglichkeiten geschaffen wurden. Vor Allem wird sich jedoch auch der Preis für die Benutzung der neuen Fahrzeuge doch wohl im Ganzen billiger stellen, als deren Vermietung im Kriegsfall, wo, irren wir nicht, per Wagen pro Tag 6—10 Thaler und mehr gezahlt wurden, Summen, die bei monatelanger Vermietung sich als ganz enorm herausstellen. Was die Spannung der neu zu konstruirenden Fahrzeuge betrifft, so würde dieselbe auf dem Wege der Requisition und Landeslieferung, wie für so viele andere Kriegsfuhrwerke, erfolgen; an Pferden, welche gezogen haben und am Lastfuhrwerk gehen, ist kein Mangel. Bereits sind Fabrikanten zur Abgabe von Offerten für die Anfertigung derartiger Wagen unter Einreichung von Zeichnungen aufgefordert worden.

Wenn auch erst kürzlich die Infanterie- und Jäger-Bataillone des 2. bayerischen Armeekorps mit dem Infanteriegewehr M. 71 (System Mauser) ausgerüstet wurden, und wenn auch der Vortheil nicht zu unterschätzen ist, daß die einheitliche Ausrüstung der gesamten Infanterie des deutschen Heeres damit zum Abschluß gebracht wurde, und die hierdurch ermöglichte Ergänzung resp. Aushilfe aller Ab-

theilungen in Bezug auf Waffen und Munition eine wichtige Errungenschaft ist, so steht außer allem Zweifel, daß man deutscher Seits jetzt allen Ernstes die Beschaffung eines Magazin-gewehrs vortrefflicher Konstruktion ins Auge gefaßt hat. Die Erfolge des englischen Henry-Maximi-Gewehrs bei Plewna und an anderen Orten und die abstrakt betrachtete positive Ueberlegenheit eines Gewehrs, welches in der Minute 15 und mehr Schüsse gestattet, gegenüber einem solchen, welches im Durchschnitt nur 10 erlaubt, weisen unzweifelhaft auf die allgemeine Einführung von Magazingewehren hin. Die Bedenken, die man in deutschen Militärkreisen bis jetzt in erster Linie noch gegen dieselben hegt, sind die Gefahr des Verschießens in wichtigen Momenten, ferner die Schwierigkeit eines geregelten Munitionsvorraths, und die Unruhe, welche ein so rasches Feuer bei dem Schützen hervorrufen könnte. Einer straffen Feuerdisziplin, deren Einführung und Aufrechterhaltung, wenn auch sehr schwierig, so doch nicht unmöglich ist dürfte es jedoch gelingen, im Wesentlichen diesen Uebelständen entgegenzutreten. Jedenfalls wird man sich deutscherseits rechtzeitig, bevor die bereits seit einem Dezennium in Händen befindlichen Gewehre unbrauchbar geworden sind, für die Einführung eines neuen, den Fortschritten der Waffentechnik entsprechenden Systems zu entscheiden haben.

Der Kronprinz des deutschen Reiches beabsichtigt, sich binnen Kurzem nach Elsaß-Lothringen zu begeben, um den in der Nähe von St. Avold in Lothringen stattfindenden Uebungen der Kavallerie-Division des 15. Armeekorps beizuwohnen. Auch die Anwesenheit Sr. kaiserlichen Hoheit bei dem Kaisermanöver des 6. Armeekorps, sowie bei dem damit in Verbindung stehenden Manöver des sächsischen (12.) Armeekorps gilt als feststehend.

Der von den vier nach Konstantinopel kommandirten deutschen Offizieren ausgearbeitete Plan zur Reorganisation der türkischen Armee besteht im Wesentlichen aus der Bildung von Musterkompagnien einer jeden Dienstwaffe, befehligt von türkischen Offizieren, die nach einer angegebenen Frist durch andere Offiziere ebenfalls türkischer Nationalität ersetzt werden würden. Aus diesen Kompagnien werden später Bataillone und schließlich Regimenter gebildet werden, die als Muster für die übrige Armee dienen sollen. Die Zeitdauer des vollständigen Instruktionkurses wird drei Jahre sein. Mehrere deutsche Subalternoffiziere werden für jede der Musterkompagnien aus Deutschland kommen und an der Ausbildung der Mannschaften unter der Oberaufsicht der oben erwähnten vier deutschen Offiziere mit behilflich sein. Die gegenwärtig in Kraft bestehenden französischen Reglemente werden beibehalten. Wie verlautet, sollen nunmehr dem Uebertritt einer Anzahl preussischer Offiziere als Instruktoren und Organisatoren in die türkische Armee militärische Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden.

Für die augenblicklich in der Abhaltung begriffenen Truppenmanöver ist seitens des preussischen Kriegsministeriums auf Wunsch des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten verfügt worden, daß wenn dabei und in Zukunft Divaks der Truppen in Waldungen, welche Staats-eigentum sind, beabsichtigt werden, wenn irgend thunlich den betreffenden Oberförstern hiervon Mittheilung zu machen sei, damit die erforderlichen Vorkehrungen gegen Feuergefahr getroffen werden können.

Auf dem kürzlich in Gotha abgehaltenen Abgeordnetentage des deutschen Kriegerbundes waren daselbst nicht weniger wie 1200 Kriegervereine mit 102,000 Mitgliedern durch 70 Abgeordnete vertreten. Ohne Rücksicht auf die ablehnende Haltung Bayerns und Sachsens wurde beschlossen, die Bestrebungen zur Vereinigung sämtlicher deutscher Kriegervereine im Sinne der Eisenacher Konferenz fortzuführen.

Die Minister des Krieges und der öffentlichen Arbeiten haben an die ihnen unterstellten Behörden gleichlautende Befehle erlassen, wonach bei Ausführung von Eisenbahnarbeiten, bei welchen die Berührung von Städten mit Garnisonen, einschließlich derjenigen der Landwehrbezirkskommandos in Frage kommt, die betreffenden Behörden sich gegenseitig darüber zu benehmen haben, wie die etwa projektierte Trasse zu etwa vorhandenen Schießständen gelegen ist. Ueber die bezüglichen Ermittlungen ist ihnen Bericht zu erstatten.

Die Dauer des Kommandos von Offizieren und Unteroffizieren der Infanterie zur Erlernung des Pionierdienstes bei den Pionierbataillonen, welches alljährlich in den Monaten Juli und August stattfindet, ist neuerdings von 8 auf 6 Wochen herabgesetzt worden.

Der als Kriegsbaumeister hochgeschätzte deutsche Ingenieur, General Blum, hat seine Ent-

lassung aus dem türkischen Militärdienst nachgeholt und erhalten. Einunddreißig Jahre hat Blum Pascha in der Türkei gewirkt, in Europa und Asien hinterläßt er Spuren seiner bedeutamen Thätigkeit. Die größtentheils nach seinen Plänen erfolgte Verstärkung des bulgarischen Festungsvierecks machte letzteres im Kriege von 1877/78 zu einem Noli-metangere für die russische Armee. Nach dem Feldzuge schuf Blum-Pascha u. A. die Pläne zu der Neubefestigung von Adrianopel und zu den s. Z. noch nicht ganz vollendeten Werken von Tschatalcha, welche Konstantinopel decken. Ganz ausschließlich das Werk des verdienstvollen Generals sind aber die als ausgezeichnet anerkannten Befestigungen der Dardanellen-Schlösser und am Bosporus. General Blum kehrt in sein deutsches Vaterland zurück, wo man, vielleicht mehr noch als in der Türkei selbst, die hervorragenden Leistungen des Generals stets rückhaltlos anerkannt hat.

Nicht unbemerkt ist in hiesigen militärischen Kreisen der militärisch-politische Brief des langjährigen militärischen Korrespondenten des Petersburger „Regierungsanzeigers“ geblieben, der unter dem Titel: „Unser zukünftiger Krieg“, den eventuellen Krieg Rußlands gegen Deutschland berührt. Der an die Neben-Generale Skobelew's anknüpfende Brief wiederholt zunächst die politischen Anschauungen des genannten Generals und die ihm zugeschriebenen strategischen Betrachtungen. Der Verfasser erblickt jedoch außer in Montenegro keinen Bundesgenossen für Rußland; er rechnet weder auf das „eventuell mit Luxemburg abzufindende“ Frankreich, noch auf die Slaven in der österreichischen Armee, die sich eintretenden Falles ebenso gegen die Russen schlagen würden, wie sie noch kürzlich gegen die Herzegowiner gefochten. Rußland vermöge sich nur auf seine Volkskraft zu verlassen und auf das unwirthbare Territorium, in dem beim Rückzug Alles zu vernichten wäre. Anzufangen sei mit dem Eigenthum der deutschen Eingewanderten. Durch die Vernichtung des Bahnmateriale, soweit es nicht fortzuführen sei, werde man die ausländischen Financiers schädigen, bei denen die russischen Bahnen sozusagen verpfändet seien. Dabei dürfe sich die reguläre Armee keinem partiellen Chec aussetzen, sondern müsse „unbesiegt“ der Invasions-Armee gegenüberbleiben, während Kosaken und asiatische Partisanen im Rücken des Feindes einen, wenn möglich bis Berlin auszuwehrenden, „barbarischen“ und „räuberischen“ kleinen Krieg führen würden. Deutschland werde nach Schluß des ersten Jahres ökonomisch erschöpft, dem Bankrott nahe sein, während in Rußland in Folge der Hafenblockade das Getreide billiger werde. Im Fall eines schimpflichen Friedens wird ein Aufruhr im Innern des russischen Reiches in Aussicht gestellt.

Uebrigens habe Deutschland thatsächlich gar nicht Lust mit dem so schwer besiegbaren Rußland Krieg anzufangen, die deutsche Politik wolle nur durch wiederholte Kriegsdrohung und namentlich auch durch Kursmanöver ihre Ziele erreichen. Es sei

nicht zu vergessen, daß die ganze berühmte deutsche Einheit nur durch einen „lebenden Faden“ zusammengehalten werde, und daß man sogar in Friedenszeiten sehe, wie mächtig in den Bestandtheilen des Reiches die partikularistischen und sogar separatistischen Bestrebungen seien, man sehe, welchen beständigen schweren Kampf die dirigirenden deutschen Parteien dem Fürsten Bismarck bereiten. Für Preußens Handelsentwicklung im baltischen Meere seien Libau und Riga nothwendig, was könnten aber dabei Bayern, Württemberg, Baden und die übrigen gewinnen? Der Verfasser rath schließlich zu einer Allianz Deutschlands mit dem „lebenden“ Rußland, anstatt daß ersteres sich mit absterbenden Staaten wie Oesterreich und der Türkei verbinde.

Der Schlusssatz seines Briefes ist somit ein eminent friedlicher; sollte' damit die Erscheinung, daß die Verwendung der 3½ Millionen Rubel, welche für das Jahr 1882 für die Befestigung der russischen Westgrenze, speziell Warschau's, ausgeworfen waren, kürzlich sistirt wurden, im Zusammenhange stehen? — Sy.

Zur Geschichte der schweizerischen Scharfschützen.

(Auszug aus einem Vortrag des Herrn Oberst Hef.)

(Schluß.)

Vom 13. Schützenbataillon können wir zwar keine Heldenthaten erzählen, da es in der Friedensperiode von 1850—1859 bestand, allein seine vorzügliche taktische Ausbildung liefert uns um so mehr Stoff zur Belehrung.

Das 13. Schützenbataillon Mechel in neapolitanischen Diensten wurde 1850 errichtet. Es suchte die vorzüglichsten Eigenschaften der schweizerischen Fremdruppen, schweizerische Tapferkeit und Treue, mit den Anforderungen der Neuzeit: vermehrter taktischer Ausbildung des Offizierskorps, einer rationalen Ausbildung der Truppe zum Felddienste, einem freieren, geselligern Umgang, zu vereinigen, und Dank seinem vorzüglichem Chef ist dieses im vollsten Maße gelungen. Das Bataillon, aus acht Kompagnien bestehend, varirte in den verschiedenen Jahren in seiner Stärke von 1300—1700 Mann. Die Uniform, grüne Tuchweste mit schwefelgelbem Kragen und Vorstoß, grüne Achselbänder mit gelben Zungen, eisengraues Beinkleid, niederer Tschako mit gelbem Vort und Abzeichen, eisengrauer Mantel, war praktisch und besonders für jüngere Mannschaft kleidsam. Die Ausrüstung bestand aus dem Leibkoppel von Büffelleber, an dem nach französischem System die Patronentasche und das Säbelbajonnet, oder bei dem Schützen die Daga mit dem Stutzerbajonnet hing; ein Tornister nach ganz gewöhnlicher Art, der Rücken nach Form des Mannes etwas gewölbt; auf den Tornister wurde die Eßschüssel geschnallt; zudem ein Brodbbeutel von rohem Zwillich und eine Feldflasche von Leder.

400 Mann des Bataillons, welche man Schützen

hieß, waren mit dem schweizerischen Feldstutzer, die übrigen Leute mit der vortrefflichen belgischen Miniébüchse bewaffnet. Daß diese verschiedene Bewaffnung in einer und derselben taktischen Einheit von bedeutendem Nachtheile sein mußte, ist in die Augen springend.

Die Instruktion des 13. Schützenbataillons war eine sehr rationelle, der Zeit und Waffe vollkommen entsprechende.

Die von Rohr'sche taktische Ausbildungsmethode, verbunden mit der Waldersee'schen für den Jägerdienst, wurde beim Unterrichte so weit thunlich befolgt. Arbeit im Freien und möglichst wenig Stubendressur sind bei der Bildung zum Krieger im eigentlichen Sinne des Wortes die Hauptsache; es bleibt zur Theorie, ob ein Unterricht kurz oder lang sei — so viel verfügbare Zeit, daß das Streben in erster Linie auf die Praxis gerichtet bleiben muß; aber wo immer möglich nicht auf die des Exerzierplatzes, sondern auf jene im wahren Freien, den Himmel zum Zelt, die Erde zum Lager, Berg und Thal, Busch und Wald, wie es kommt, zum Übungsfeld. Eine Unterrichtsmethode in diesem Sinne erfordert allerdings ihre eigenthümlichen Lehrer, aber sie ist die lohnendste, weil sie zum wahren Ziele führt, wirkliche Krieger zu bilden. —

Jetzt brauchen wir vor Allem die Beine, dann möglichst einfache Formen, um größere Massen zu bewegen, zu zerstreuen und zu sammeln, große Schießfertigkeit und Zuversicht zum Bajonnet. Die Fertigkeit der Beine ist mit andern Worten die Kunst, in Abtheilungen in vorgeschriebener Schrittlänge und Geschwindigkeit so zu marschiren, daß sich eine Berechnung der zu einer längern Marschbewegung erforderlichen Zeit darauf gründen läßt.

Durch das Schätzen und Abschreiten der Entfernungen wäre die Schießfertigkeit allein schon eine nahe Verwandte der Marschfertigkeit, sie wird es aber noch mehr, wenn man von der Ueberszeugung durchdrungen ist, daß nur aus der Verbindung Beider miteinander der wirkliche Feldschütze hervorgehen kann.

Der Widerwille, welcher im 13. Bataillon gegen die sich täglich breiter machende neapolitanische Pedanterie sich kundgab, und wovon die sogenannte Divisione di modello (Muster - Division) der Gipfelpunkt, eine Art von Modejournal für neu erfundene Narrheiten war, erleichterte den gänzlichen Bruch mit dem bisherigen System, welcher bei der Rückkehr in die Provinz im Frühjahr 1857 konsequent durchgeführt wurde.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Leute sich leicht in diese Kottenkameradschaften und Kompagniekolonnen fanden. Da war kein Verlesen mehr nöthig, der Zug's-Wachtmeister ging vor den Kotten vorbei und wußte mit einem Blick wer fehlte, war er dessen nicht sicher, so gab eine Frage an die Kameraden Aufschluß, gewiß genauer als durch Namenablesen und „Hier-Ruf“ erhältlich. In fünf